

Laibacher Zeitung.



Nr. 22.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 28. Jänner.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung heimgefuhrten Bewohner im Bezirke Loitsch sind weiters beim Landespräsidium nachstehende Beträge eingegangen:

Vom Stadtgemeindeamte in Mötting das Ergebnis einer Sammlung mit	8 fl. 75 kr.
vom Gemeindevorstande Soderstiz	5 " 50 "
das Ergebnis einer vom magistratischen Bezirksvorsteher Herrn Marn in Laibach eingeleiteten Sammlung mit	5 " 10 "
vom Pfarramte Zaier das Sammlungsergebnis mit	7 " 50 "
vom Pfarramte Bründl das Sammlungsergebnis mit	12 " 40 "
zusammen	39 fl. 25 kr.

Was mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.
Laibach am 24. Jänner 1879.

Oesterreichischer Reichsrath.

420. Sitzung des Abgeordnetenhanfes.

Wien, 25. Jänner.

Ministerpräsident Fürst Auer sperrig beantwortet die von Dr. Roser eingebrachte Interpellation, betreffend die Pestgefahr in Rußland: „Der Regierung konnten die in der Interpellation erwähnten Erkrankungen nicht unbekannt bleiben. Da aber die anfänglich vorgelegenen Notizen nicht ausreichten, um über die Natur und Ausbreitung der Epidemie ein sicheres Urtheil fällen zu können, so wurde das k. k. Ministerium des Außern ersucht, mit größter Beschleunigung thunlichst genaue Informationen über die Natur dieser Epidemie, über ihre Ausbreitung und ihr Fortschreiten, sowie über die dagegen von seite der kaiserlich russischen Regierung ergriffenen Maßnahmen und deren Erfolge einzuholen. Nach den auf diesem Wege der Regierung zu gekommenen Nachrichten herrscht die allgemein für die Pest gehaltene, jedoch offiziell als solche nicht bezeichnete Epidemie in sechs Ortschaften an der Wolga und deren Inseln. Der Hauptherd derselben ist die Ortschaft Betljanta mit 1700 Einwohnern, von welchen 300 erkrankt und 273 gestorben sind. Der Ausbruch der Epidemie fällt in die Mitte des Monats November. Infolge der von Petersburg aus angeordneten Maßregeln ist es bisher gelungen, den Epidemieherd zu begrenzen, und hofft

man, dies auch während der Winterszeit fernerhin zu können. Die Gerüchte vom Ausbruche der Pest in Zarizin haben sich als unwahr erwiesen. Die Nachricht vom Pestausbruch in Nischni-Nowgorod wird als unrichtig bezeichnet. Der Gorden, welchen die russische Regierung in weitem Umkreise um die Seuchenherde aufgestellt hat, geht am linken Ufer der Achtuba, eines Seitenarmes der Wolga, nördlich von Wladimirowka bis Selitrenaja, südwärts vom rechten Wolga-Ufer von Kirda bis Tschernyjar. Ueber den hiedurch gebildeten Umkreis ist die Seuche nicht gekommen. Zur größeren Sicherheit hat die kaiserlich russische Regierung auch um Zarizin einen Quarantänecordon aufgestellt, um diese wichtige Handelsstadt, von wo die Eisenbahnverbindung nach dem Norden ausgeht, möglichst vor der Seuche zu bewahren. Sollten sich bedenkliche Krankheitsfälle in dieser Stadt wirklich zeigen, so wird nach den uns zugekommenen Eröffnungen keinen Augenblick gezögert werden, die Eisenbahnverbindung mit dem Norden des Reiches sogleich vollständig abzubauen.

Dem jüngsten Berichte vom 21. d. M. zufolge hat die Epidemie den Gorden nicht nur nicht überschritten, sondern sie tritt auch innerhalb desselben weniger intensiv auf. So lauten die uns aus Petersburg zugekommenen Nachrichten über den Stand der Dinge und über die russischerseits getroffenen und beabsichtigten Vorkehrungen. Bei dieser Sachlage erscheint die Gefahr der Verseuchung für unsere Monarchie als keine imminente. Demungeachtet ist die Regierung weit entfernt, die Eventualität außer Auge zu lassen, daß durch die russischerseits getroffenen Maßnahmen die Gefahr der Ausbreitung der Epidemie nicht unbedingt ausgeschlossen erscheint, und ist entschlossen, ihrerseits jene Vorjorgen zu treffen oder mit anderen Factoren anzubahnen, die geeignet befunden werden, die Gefahr der Einschleppung der Epidemie in unsere Monarchie hintanzuhalten. Ein wichtiger Theil von Schutzmaßregeln, welche im April 1878 zur Verhinderung der Einschleppung von Infectionskrankheiten aus den am russisch-türkischen Kriege beteiligten Ländern angeordnet wurden, steht noch gegenwärtig in Wirksamkeit. Das Ministerium des Außern hat über Ersuchen des Ministeriums des Innern bereits das Nöthige eingeleitet, damit uns von seite der k. und k. Botschaft in Petersburg und der betreffenden Konsulate fortlaufende Berichte über den Gesundheitszustand in Rußland und insbesondere auch über die Gesundheitsverhältnisse der von russischen Truppen besetzten Donauländer zukommen. Es werden bereits Berathungen gepflogen, um im Vereine mit der könig-

lich ungarischen Regierung mit der deutschen Reichsregierung ein gemeinsames und gleichförmiges Vorgehen rücksichtlich der zur Abwehr der Epidemie jetzt schon und für den Fall einer ungünstigeren Gestaltung der Verhältnisse zu treffenden Maßregeln zu vereinbaren. Gegenwärtig zu den äußersten, in pestgefährlichen Zeiten nothwendig werdenden Vorkehrungen zu schreiten, erschiene unter den obwaltenden Verhältnissen nicht gerechtfertigt.

Ohne damit die nöthige Vorsicht und die durch dieselbe gebotenen Maßregeln irgendwie in Frage zu stellen oder damit nur im entferntesten andeuten zu wollen, als könnten die nach der Sachlage nothwendigen Vorkehrungen einen Aufschub erleiden, kann ich doch nicht umhin, zu erwähnen, daß im Jahre 1877 und in den ersten Monaten des vorigen Jahres aus der Umgebung des Kaspiischen Meeres, insbesondere aus Rescht und Ghilein, das Auftreten der Pest berichtet wurde, die Epidemie aber keine erhebliche Ausbreitung über den Seuchenherd hinaus gefunden hat, und daß seit länger als einem Decennium in den Sumpfigegenden Mesopotamiens alljährlich in den Herbstmonaten die Pest ausbricht, bis in den nächsten Frühling hinein herrscht und erlischt, ohne über ihre Bruststätten hinauszukommen. Die Möglichkeit ist somit nicht ausgeschlossen, daß auch die Epidemie in den Sumpfigegenden an der Wolga einen ähnlichen Ablauf finden werde. Wie dem immer sein möge, so wolle sich das hohe Haus überzeugt halten, daß die Regierung dem Gegenstande die ernsteste Aufmerksamkeit zuwendet und im Bewußtsein ihrer großen Verantwortlichkeit nicht unterläßt, was für alle Fälle ihrerseits vorgeesehen werden kann.“ (Beifall.)

Die Debatte über den Berliner Vertrag wird fortgesetzt.

Graf Coronini, Generalredner für, bekämpft sämtliche Gegenanträge, auch den des Abg. Dunajewski, nicht so sehr aus Rücksicht auf die streitige Kompetenz, als aus dem Grunde, weil es wünschenswerth ist, daß der Reichsrath in klarer, ausdrücklicher Weise der Politik des Grafen Andrassy seine Zustimmung ertheile. Er empfiehlt daher den Antrag der Majorität. (Beifall.)

Dr. Sturm, Generalredner gegen, hebt hervor, daß die Opposition an dem Standpunkte der Adresse festhalte. Nach den Ereignissen von 1859 und 1866 war Oesterreich angewiesen, sich im Innern zu consolidieren; nach außen hätte es das engste Bündnis mit Deutschland pflegen sollen. Weil es das aber nicht that, drängte es Deutschland zur Allianz mit Rußland. Erst nach dem Rücktritte Beusts begann

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lord Kingscourt, diese ominösen Zeichen innerer Aufregung nicht beachtend, trug seine Sache ohne Zagen vor und bat den Vater um dessen Einwilligung zu seiner Heirat mit Alexa.

Es folgte eine Pause, welche endlich Mr. Strange unterbrach.

„Was Sie erbitten, ist unmöglich!“ erklärte er in strengem Tone. „Ich wünschte, Alexa wäre dieser Kummer erpart worden. Ich hätte es nicht so weit kommen lassen sollen; aber ich war blind. Alexa kann nicht Ihr Weib werden, Lord Kingscourt. Es ist ein Geheimnis in meinem Leben — ein trauriges Geheimnis, — Alexa kann nie das Weib irgend eines Mannes werden. Sie muß unverheiratet bleiben!“

Diese Erklärung erfüllte die Liebenden mit Schreck und Entsetzen. Alexa zog ihre Hand von dem Arm ihres Geliebten zurück und stand bleich und zitternd da, ihren Vater mit ungläubigen Augen ansehend. Lord Kingscourt war auf's tiefste erschüttert; es schien ihm, als habe der Geist seines Wirthes eine plötzliche Störung erlitten; er konnte nicht glauben, daß die Worte, die er soeben gehört hatte, in vollem Ernst und bei klarem Verstand gesprochen worden waren, und doch war in den bewegten Zügen des Einsiedlers, in seinen finsternen Augen und seinem

verzweifelten Blick keine Spur von Irrsinn zu entdecken.

Der Graf beeilte sich, Einwendungen zu machen, aber seine Worte fanden keine Erwiderung. Mr. Strange sah noch da wie versteinert; er schien in den wenigen Minuten um Jahre älter geworden zu sein.

„Ich kann nicht glauben, daß Sie wirklich meinen, was Sie sagen, Mr. Strange,“ sprach der junge Graf. „Ich liebe Ihre Tochter, und sie hat mir gestanden, daß sie mich liebt. Ich weigere mich also, die Antwort, welche Sie mir gegeben, anzuerkennen,“ und seine Stimme klang fest und entschlossen. „Sie haben kein Recht, uns zu trennen einer bloßen Laune, vielleicht einer Idee wegen, welche keinen wirklichen Grund haben kann. Verzeihen Sie mir meine Kühnheit, Mr. Strange, aber ich habe einen kaum geringeren Anspruch auf Alexa, als Sie. Ich bin fest davon überzeugt, daß wir für einander geschaffen sind, und kann und will sie nicht aufgeben!“

Die verstörten blauen Augen Mr. Strange's ruhten auf dem edlen, leidenschaftlichen Antlitz des jungen Mannes mit Bewunderung, Mitleid und Theilnahme. Die feurige Natur des Grafen, sein unbegrenztes Vertrauen und seine feste Ueberzeugung, noch mehr aber seine überwältigende Liebe zu Alexa bewegten tief des Vaters Herz.

„Mylord,“ sagte er mit gebrochener Stimme, „wenn ich die ganze Welt durchwanderte, könnte ich keinen Mann finden, dem ich meine Tochter freudiger geben würde, als Ihnen; aber sie darf nicht heiraten —“

„Warum nicht?“ fragte der Graf ungeduldig. „Sie sind mir gewogen, haben nichts an mir aus-

zusetzen; was also ist das Hindernis, welches Sie zwischen mich und Alexa zu schieben suchen?“

„Es ist ein Hindernis, welches selbst Ihre glühende Liebe und Ihre edle Seele nicht zu beseitigen vermögen,“ erwiderte Mr. Strange seufzend. „Meine Tochter ist fast von ihrer Geburt an zu einem Leben voll Einsamkeit und Entfugung verurtheilt worden —“

„Aber das ist ja unerhört!“

„Es lastet ein Fluch auf mir und ihr!“ rief Mr. Strange in Verzweiflung.

Alexa zuckte zusammen und legte die Hand auf's Herz, als sei es von einem Dolch durchbohrt worden.

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt, Mylord: Sie darf Sie nicht heiraten!“ fuhr Mr. Strange fort. „Wenn ich Ihren Bitten nachgäbe, möchte eine Zeit kommen, da Sie mir und ihr fluchen würden. Sie würden sie aus Ihrem Herzen und Ihrem Hause verstoßen —“

„Vater!“ rief das Mädchen, und ihre Stimme klang schrill vor Angst und Schmerz. „Was habe ich gethan, daß du so von mir sprichst?“

Des Vaters Augen wandten sich voll Trauer und Bärtlichkeit zu seiner Tochter.

„Meine arme, arme Alexa!“ sagte er sorgenvoll.

„Ich hatte gedacht, dich stets vor diesem Kummer zu bewahren, hatte gehofft, dir alles zu sein für immer. Ich hatte geglaubt, daß in dieser Einsamkeit dein Herz nie erwachen würde, daß du nie erfahren möchtest, was Liebe ist; aber mein Hoffen und Streben war umsonst. Ich habe gegen das Schicksal gekämpft und bin unterlegen. Alexa, du weißt, daß ich dich liebe.“

ein günstigeres Verhältnis zum deutschen Reiche. Der Redner polemisiert gegen den Majoritätsantrag, erklärt die Occupation von Bosnien für nicht notwendig und den Interessen Oesterreichs nicht heilsam, da sie mit einer Erschütterung des gegenwärtigen Staatssystems drohe und einen Theil unserer finanziellen und militärischen Kraft brach legt. Dr. Sturm greift zum Schlusse seiner Ausführungen die Regierung an, deren Haltung er eine verfassungsfeindliche nennt, und fordert die Opposition auf, auf ihrem Standpunkte zu beharren und den großen Moment kein kleines Geschlecht finden zu lassen. (Unhaltender, wiederholtes erneuerter Beifall.)

Minister Dr. Unger erklärt, daß er seine Verfassungsansetzung nach der innersten Ueberzeugung und nach seinem besten juristischen Wissen gegeben habe, und daß er seiner ganzen juristischen und politischen Vergangenheit widersprechen würde, wenn er anders handelte. Bei jedem Gesetze muß man auch nach dem Zwecke desselben fragen, und bei mehreren statthafter Auslegungen ist jene vorzuziehen, welche den vitalsten Interessen des Staates am meisten entspricht. Der Minister verwahrt die Regierung in energischer Weise gegen den Verdacht, der Reaction oder einem Willkürregime Vorschub zu leisten. Die Regierung hält ihr Recht fest, die Auslegung ist eine Rechtsfrage, nicht eine Sache der Politik. Den Vorwurf der Verfassungstreue nehme die Regierung nicht an. Sie hat solche Vorwürfe nicht verdient und hätte davor geschützt bleiben sollen, denn sie hat nach Kräften gewirkt, die Verfassung vor Bedrohungen und Gefahren sicher zu stellen, und ihre Mitglieder sind nie von ihrer streng constitutionellen Gesinnung abgewichen. (Widerpruch.) Für den Ausdruck meiner tiefsten Ueberzeugung bin ich nur Gott und meinem Gewissen Rechenschaft schuldig. (Beifall.) Die Regierung besteht aus Männern, die sich nicht an die Ministerbank klammern und die mit Sehnsucht den Augenblick erwarten, der sie von ihrem schwierigen Posten ablöst. (Lauter Beifall und anhaltende Bewegung.)

Ritter von Grocholski verliest eine motivierte Erklärung der polnischen Abgeordneten, daß sie im Falle der Ablehnung des Antrages Dunajewski's für den Majoritätsantrag stimmen werden.

Dr. Sturm bringt eine kurze Replik gegen Minister Dr. Unger, Freiherr v. Scharfshmidt berichtet eine Aeußerung Dr. Sturms und Dr. Hanisch stellt den Antrag, den Berliner Vertrag zu genehmigen, die Occupation Bosniens aber rückgängig zu machen. (Heiterkeit.) Der Antrag wird nicht unterstützt.

Dumba beantragt den Schluß der Sitzung, was angenommen wird. Nächste Sitzung Montag, 27. Jänner.

Parlamentarisches.

Die volkswirtschaftliche Kommission des Herrenhauses hat die Regierungsvorlage, betreffend den Abschluß eines Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, einer eingehenden Vorberathung unterzogen, und der Bericht hierüber liegt bereits gedruckt vor. Derselbe enthält eine Analyse der einzelnen Vertragsbestimmungen und schließt mit dem Antrage: „Das hohe Herrenhaus wolle dem Handels- und Schiffahrtsvertrage zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien vom 27. Dezember

1878 sammt den hiezu gehörigen Anhängen, ferner dem Viehweiden-Uebereinkommen die verfassungsmäßige Genehmigung erteilen.“

Dieselbe Kommission hat auch den Bericht über die Regierungsvorlage, betreffend die provisorischen Uebereinkünfte mit Frankreich über die meistbegünstigte Behandlung des Warenverkehrs und die Verlängerung des Schiffahrts-, Konsular-, Verlassenschafts- und literarischen Vertrages vom 11. Dezember 1866, vorgelegt. Die Kommission stellt mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Nothwendigkeit einer raschen Regelung der durch das Außerkrafttreten des Handelsvertrages vom 11. Dezember 1866 in empfindlichster Weise berührten franco-österreichischen Verkehrsbeziehungen im Sinne der Vorlage der hohen Regierung außer Zweifel steht, den Antrag, dieser Regierungsvorlage, betreffend die genannten provisorischen Uebereinkünfte mit Frankreich, die verfassungsmäßige Genehmigung zu erteilen. —

Der zur Vorberathung des Antrages Dr. Rosers, betreffend die Beschränkung des Branntweingenußes, gewählte Ausschuß hielt den 23. d. M. eine Sitzung ab, in welcher der vom Referenten Abg. Dr. Haase vorgelegte Gesetzentwurf zur Discussion kam. Der Regierungsvertreter, Ministerialrath Ritter v. Helm, erklärte sich mit dem Inhalte der meisten vorgeschlagenen Bestimmungen einverstanden, während andererseits in solchen Punkten, welche von dem Regierungsvertreter als nicht annehmbar bezeichnet wurden, der Ausschuß sich zur Vornahme der betreffenden Aenderungen entschloß. Zur nächsten Sitzung, welche im Laufe dieser Woche stattfinden und in welcher die abgebrochene Debatte fortgesetzt werden soll, werden auch Vertreter des Handels- und des Finanzministeriums eingeladen werden.

Ungarische Finanzen.

Der vom ungarischen Finanzminister im Abgeordnetenhaus vorgelegte Gesetzentwurf über die im Jahre 1879 im Wege von Kreditoperationen zu bedeckenden Staatsausgaben enthält, wie die „Bester Korrespondenz“ mittheilt, die folgenden Bestimmungen:

Im § 1 werden die zu bedeckenden Erfordernisse aufgezählt. Diese sind: Einlösung des rückständigen Theiles der Schatzbons zweiter Emission, Nachtragskredite für frühere Jahre, Ungarns Antheil am Plus der Occupationsausgaben pro 1878, Defizit des 1879er Staatshaushaltes, Antheil Ungarns am Occupationskredite pro 1879. Die Kreditoperationen dürfen den Betrag von 96 Millionen in Gold nicht übersteigen. Der Finanzminister wird ermächtigt, die genannte Summe entweder durch Emission sechszehntiger Goldrenten-Obligationen oder durch Emission fünfprozentiger, in Gold verzinslicher und binnen 36 Jahren zu amortisirender Hypothekarpfandbriefe, oder endlich durch andere provisorische Kreditoperationen zu beschaffen. Die Emission von Hypothekarpfandbriefen darf die Summe von 72 Millionen Gulden in Gold nicht übersteigen. Durch ein späteres Gesetz wird bestimmt werden, welche Staatsgüter zur Deckung der Hypothekarpfandbriefe dienen sollen. Die aus dem Verkaufe der zur Deckung dienenden Staatsgüter einfließenden Gelder sind ausschließlich zur Einlösung der Hypothekarpfandbriefe zu verwenden. Sowol hinsichtlich der Einzahlung als der Verzinsung werden 100 fl. ö. W. als äquivalent mit 10 Pfund Sterling, 250 Francs,

respective 202-50 deutschen Reichsmark betrachtet. Sowol Pfandbriefe als Zinsencoupons sind stempel- und steuerfrei.

In der Motivierung wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Größe der zu bedeckenden Summe eine Kreditoperation nöthig macht, und zwar um so schneller, als für die Placierung der Anleihe ein günstigerer Zeitpunkt ausgenützt werden müsse. Der Motivenbericht stellt hierauf die zu bedeckenden Summen zusammen. Dieselben betragen nahezu 95 Millionen, weshalb eine Anleihe von 96 Millionen in Gold in Aussicht genommen ist. Der Motivenbericht führt dann des weiteren aus, daß mit Rücksicht auf die wechselnden Dispositionen der europäischen Geldmärkte der Minister Latitude haben muß bezüglich der Modalitäten der Kreditoperationen.

Im Hinblick auf die im Vergleiche zu Rentenobligationen geringere Verzinsung der Hypothekarpfandbriefe mußten für die Emission der letzteren Bedingungen festgestellt werden, welche sie dem Käufer wünschenswerth machen. Die Benennung der zu hypothecirenden Staatsdomänen wurde aus dem Grunde für ein späteres Gesetz vorbehalten, weil nicht die Verpfändung sämtlicher Staatsgüter beabsichtigt ist, sondern nur die Hypothecierung bis zum Betrage des Anlehens.

Die Beschlüsse der Wiener Epidemie-Konferenz.

Die im k. k. Ministerium des Innern unter Vorsitz Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Adolf Auerzperg tagende Kommission aus Anlaß der Epidemie im Gouvernement Astrachan hat am 25. d. M. ihre Beratungen vorläufig abgeschlossen. Der Vertreter der kaiserlich deutschen Regierung, heimlicher Regierungsrath Dr. Finkelnburg, hat bereits die Rückreise nach Berlin angetreten. In ihrer letzten Sitzung hat die Kommission folgende Beschlüsse gefaßt:

1.) wurde auf Grund der Anträge des sachmännlichen Comité ausgesprochen, daß folgende Gegenstände und Waren von der Einfuhr aus Rußland auszuschließen wären: a) Ungereinigte Leib- und Bettwäsche, gebrauchte Kleider, Hadern (Abfälle von Gewebstoffen aller Art); b) Pelzwerk, Kürschnerwaren, Felle, Häute, halbgares sowie sämisch zugerichtetes Ziegen- und Schafleder; c) Blasen und Därme, frisch und getrocknet, Saitlinge (gesalzene Därme); d) Haare, Borsten und Federn; e) Caviar, getrocknete, geräucherter und gesalzener Fische; f) Sarcopabalsam.

2.) Schafwolle wäre vor der Zulassung zu desinficieren. Bei der einer Fabrikwäsche unterzogenen Wolle hätte man sich auf die Desinfection der Emballagen zu beschränken. 3.) Briefe und Papiergeldsendungen aus Rußland wären einer angemessenen Desinfection zu unterziehen. 4.) Inbetreff der Seeprovenienzen wurde beschlossen, daß Schiffe aus russischen Häfen und die darauf befindlichen Personen und Waren vor Zulassung zum freien Verkehre, unbeschadet weiterer, in den bestehenden Vorschriften begründeter Verfügungen, einer sanitären Revision zu unterziehen wären. Rückichtlich der Reisenden wäre der Aufenthalt auf der See dem Aufenthalt in einem unverdächtigen Gebiete gleichzuhalten. 5.) Nach Umständen wären die von der Kommission aufgestellten Grundsätze auch auf die Provenienzen aus den untern Donaugegenden anzuwenden. 6.) Der rumänischen Regierung wären die genehmigten Beschlüsse bekannt zu geben und die Bereitwilligkeit zu weiterem unmittelbarem Einvernehmen auszusprechen.

Aus Bosnien.

Die Ablieferung der Waffen und Munition seitens der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina war bisher, trotz der nach der Occupation des Landes durch die k. und k. Truppen ergangenen Befehle, nicht überall erfolgt. Das Generalkommando in Serajewo hat daher einen Armeebefehl erlassen, in welchem folgende Bestimmungen getroffen werden:

Jeder, welcher noch ohne Bewilligung Waffen und Munition besitzt, ist verpflichtet, eines wie das andere bis zum 28. Februar 1879 (nach dem neuen Kalender) beim nächsten k. k. Militär-Stationskommando persönlich oder im Wege der politischen Behörde in Serajewo beim k. k. Stadtkommando in der Kaserne gegen Empfangsbestätigung zu übergeben.

Jedem, welcher bis zum obgenannten Termin diesem Befehle nachkommt, wird Straflosigkeit verbürgt; wer aber nach dem 28. Februar 1879 (nach dem neuen Kalender) ohne Bewilligung im Besitze von Waffen und Munition betreten wird, es wird nachgewiesen, daß er durch die Verheimlichung dieser Gegenstände ein Verbrechen gegen die Kriegsmacht des Staates zu begehen beabsichtigte, verfällt unter die betreffenden Bestimmungen des Militär-Strafgesetzes, ja sogar im Falle erschwerender Umstände laut Erlass vom 4. August 1878 auch dem Verfahren des Standrechtes.

Jeder, welcher Waffen und Munition zu einem anderen Zwecke, bei welchem keine Anzeichen des obgenannten Verbrechen vorhanden sind, besitzt, wird

„Ja, Vater, ich weiß es!“

Mit einem seltsamen Schrei eilte Alexa zu ihm, schlang ihre weißen Arme um des Vaters Hals und verbergte ihr Gesicht an seiner Brust.

„Sie sehen, Mylord, daß sie nicht an meiner Liebe zweifelt, obwol ich sie grausam verwunde, obwol ich ihr Glück zerstören muß, — und auch das Ihre,“ sprach Mr. Strange weiter, zu Lord Kingscourt gewendet. „Alexa weiß, daß ich sie liebe. Sie fragt, was sie gethan hat. Ich brauche Ihnen wol nicht zu sagen, Lord Kingscourt, daß kein Schatten von Schuld auf ihrem jungen Haupte liegt. Der Fluch, welcher ihr Leben verdunkeln muß, welcher sie fernhält von ihrem Geschlecht, welcher sie ausschließt von allem gesellschaftlichen Antheil, allen menschlichen Interessen: von Liebe, Heirat, selbst Freundschaft, — dieser Fluch lastet auf ihr durch das Unrecht anderer. Sie ist ein unschuldiges, hilfloses Opfer. Ich wollte ihr die Mitwisserschaft dieser schrecklichen Thatsache verbergen: ich dachte; sie sollte nie eine Ahnung von der Wahrheit erhalten. Es war ein unheilvoller Tag für uns, als Sie, Lord Kingscourt, in dieses Haus kamen.“

„Sie haben zu viel gesagt, Mr. Strange, als daß Sie uns weitere Mittheilungen vorenthalten könnten,“ rief der Graf ungeduldig. „Sagen Sie uns — wir haben ein Recht, es zu wissen, — worin besteht das furchtbare Geheimnis?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen. Ich habe es viele Jahre in meinem Herzen still getragen, und es hat an mir gezehrt, wie ein nagender Wurm. Das Geheimnis muß mit mir begraben werden.“

„Aber ist das gerecht gegen Alexa und mich? Wir haben ein Recht, von Ihnen Aufklärung zu ver-

langen, warum Sie unser Glück — unser Leben vernichten! Vielleicht haben Sie Ihren Kummer überschätzt, Mr. Strange, vielleicht —“

„Uberschätzt!“ erwiderte der Einsiedler mit bitterem Lächeln. „Wollte Gott, das wäre möglich!“

„Es ist möglich!“ rief der Graf fest; „und darum frage ich nochmals: Was ist das Geheimnis? Lassen Sie uns Ihren Kummer theilen. Sie haben so lange darüber nachgedröhelt, daß Sie die Sache jetzt vielleicht viel schlimmer ansehen, als sie es in Wirklichkeit ist. Lassen Sie uns vernünftig darüber sprechen; lassen Sie Alexa's Liebe und die meinige Ihnen eine Befreiung von der drückenden Last oder doch eine Erleichterung werden.“

„Ich bin in der Blüte meines Lebens, was die Jahre anbetrifft,“ sagte Mr. Strange. „Ich bin noch nicht fünf und vierzig Jahre alt. Mein Geist ist frisch und thätig. Ich bin ehrgeizig. Ich möchte um alles in der Welt den Platz unter den Menschen einnehmen, der mir zukommt, möchte meine Zeit zum Wohle meiner Mitmenschen verwenden, einen Einfluß auf andere ausüben und mein Wort bei der Entscheidung politischer oder sonstiger öffentlicher Fragen in die Waagschale legen. Auch habe ich Gefallen an geselligem Leben. Glauben Sie nach diesen Versicherungen, nach diesem Bekenntnis noch, Mylord, daß es eine bloße Laune war, welche mich aus meinem Vaterlande trieb, welche meinem Streben plötzlich Einhalt that, meine Hoffnungen vereitelte, meine schönsten Pläne zerstörte und mich zu einem Einsiedler machte in einem verlassenem Thale, fern von meinem Vaterlande, fern von meinen Landsleuten, ja selbst fern von allen Menschen?“

(Fortsetzung folgt.)

durch das Militärgericht in Geldstrafen von 50 bis 100 fl. gezogen und im Falle der Mittellofigkeit mit Arreststrafen von 10 Tagen bis 2 Monaten belegt.

Im selben Ausmaße verfallen der Geldstrafe die Orts-, respective Gemeindevorsteher (Dschematbaschi, Muehtar, Knez), wenn in ihren Distrikten Waffen oder Munition gefunden und bewiesen wird, daß sie auf die Einwohner nicht im Sinne der Uebergabe von Waffen und Munition eingewirkt haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Zum Generalgroßmeister) des Kreuzherrenordens wurde am 23. Jänner der Prager Subprior und Ordenssekretär Dr. Emanuel Schöbl, ein Mitglied der Verfassungspartei, gewählt.

— (Aus Zara.) 20. Jänner, schreibt man der Grazer „Egypst.“: Gestern vormittags kam Herr Major Theuerkauf von den Kaiserjägern, vormalig Hauptmann im kaiserlichen Regimente Nr. 27, zum Herrn Statthalter F. Baron Rodich, um sich ihm vorzustellen. Der Feldzeugmeister bemerkte u. a., daß der Herr Major seine neu erworbene Auszeichnung, den Leopoldorden, noch nicht trage. Der Befragte gab zur Antwort, daß er den Orden noch nicht erhalten habe. Hierauf erwiderte Baron Rodich: „So? Sie haben die Auszeichnung noch nicht bekommen? Da will ich Ihnen meine eigene vorläufig geben.“ Gefagt — gethan! Der Herr Statthalter holte aus seinem Schreibtische seinen Leopoldorden und heftete dem Major Theuerkauf denselben an die Brust.

— (Länge des österreichischen Eisenbahnnetzes.) Am 31. Dezember 1877 betrug die Länge der öffentlichen Eisenbahnen Oesterreichs 11.219,151 Meter. Im Laufe des Jahres 1878 sind folgende neu eröffnete Bahnstrecken hinzugekommen: Die Flügelbahn Scheibmühl — Schrambach der k. k. priv. niederösterreichischen Südbahnen (8423 Meter), die Strecke Bielitz — Saybusch der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (20.758 Meter), die Fortsetzung der Donau-Uferbahn von der Anstation der Nordbahn bis Rusdorf (4064 Meter) und die Strecke Kriegsdorf-Nöckerstadt (13.761 Meter), beide k. k. Staatsbahnen, zusammen 47.006 Meter. Infolge von Nichtigstellungen wuchs die Länge des Eisenbahnnetzes um 9038 Meter. Die Gesamtlänge der öffentlichen Bahnen Oesterreichs (inclusive Viechtensteins) war am 31. Dezember 1878 also 11.275,195 Meter. Diese Gesamtlänge vertheilt sich unter 39 verschiedene Besitzer, nämlich drei Staatsverwaltungen (k. k. österreichische, königlich bairische und königlich sächsische Staatsverwaltung), zwei ausländische Actiengesellschaften (oberösterreichische und rechte Oder-Uferbahn) und 34 theils rein cisleithanische, theils gemeinsame Actiengesellschaften. In der erwähnten Länge von 11,275 Kilometer 195 Meter sind 138 Kilometer 195 Meter enthalten, welche auf österreichischem Boden von ausländischen Bahnverwaltungen ausschließlich oder gemeinschaftlich betrieben werden, während anderentheils die rein cisleithanischen und die gemeinsamen Bahnverwaltungen im Auslande 57 Kilometer 655 Meter theils im ausschließlichen, theils im Mitbetriebe haben.

— (Die internationale Kunstausstellung zu München) findet bestimmt im Sommer dieses Jahres im königlichen Glaspalaste zu München nach dem bereits ausgegebenen Programme statt. Eine Aenderung desselben ist nur bezüglich des Eröffnungstermines eingetreten, der, entgegen den früheren Bekanntgebungen, vom 1. Juli auf den 20. Juli verschoben werden mußte. Der Grund dieser Aenderung war die Rücksicht auf die Besichtigung der Künstler Frankreichs, Belgiens etc., deren Werke die Ausstellung als eine internationale keinesfalls entbehren dürfte, die aber, weil sie zumeist im Pariser Salon zur vorherigen Ausstellung gelangen, nach dem Schlusse derselben (15. Juni) nicht mehr rechtzeitig in München hätten eintreffen, respective zur geeigneten Ausstellung gelangen können. Der Termin für die Anmeldung und Einlieferung ist, mit alleiniger Ausnahme der im Salon ausgestellten Kunstwerke Frankreichs, Belgiens etc., derselbe geblieben (31. März und 31. Mai); für die letztgenannten ist der späteste Einlieferungstermin der 15. Juli.

— (Probatum est.) Der außerordentliche Zulauf von Handwerksburschen und das freche Auftreten derselben beim Betteln veranlaßten die Collegien der württembergischen Stadt Leonberg, zum Schutze der Einwohner wieder ein Arbeitsgeschenk einzuführen; es wurde aber zugleich festgesetzt, daß nur solche es erhalten, welche eine Stunde lang Holz gesägt oder gespalten haben, wozu im untern Rathhause Holz, Sägen und Beile bereitgehalten werden. Das Ergebnis war binnen einem Monat folgendes: Gearbeitet haben 203 Mann; hievon erhielten nach ihrer Wahl je 20 Pfennige 177 Mann und Suppe mit Fleisch 26 Mann. Der Zulauf hat seit Einführung dieses Arbeitsgeschenks merklich abgenommen. Im vorigen Winter kamen dort durchschnittlich im Monat 572 Mann zum Geschenk, im laufenden Winter bis jetzt nur 203 Mann. Bis jetzt wurden 12 Raummeter Holz gesägt und gespalten. Am liebsten arbeiten die Württemberger, ihnen nahe kommen die Baiern, am ungernsten greifen nach den dortigen Erfahrungen Norddeutsche und Oesterreicher ein.

— (Wallfahrt nach Mekka.) Die Pforte erhielt vor kurzem einen Bericht aus Mekka über die Maßregeln, die ihre Behörden dort ergriffen haben, damit während der heurigen Wallfahrt, die im Dezember stattfand, jene Krankheiten, welche gewöhnlich eine Folge dieser Wallfahrten sind, nicht zum Ausbruche kommen. Jeder Pilger ist religiös verpflichtet, dem drei Stunden von Mekka entfernt liegenden heiligen Berg Arafah einen drei Tage andauernden Besuch abzustatten und am Fuße desselben wenigstens ein Lamm zu opfern. Die meisten opfern jedoch mehrere Lämmer. Die Anzahl der Pilger übersteigt oft die hunderttausend (heuer betrug dieselbe 90,000), und man greift daher nicht zu hoch, wenn man die Anzahl der täglich am Fuße jenes Berges geschlachteten Lämmer mit 150,000 festsetzt. Von dem Opfer wird immer nur ein Theil verzehrt, während der Rest auf dem Plage liegen bleibt. Heuer wurden auf diesem Wallfahrtsplatze 13 Schlachthäuser erbaut und 90 Gruben angelegt, in die man die übrigbleibenden Opfertheile warf, worauf sie sogleich mit Kalk bedeckt wurden. Mit dem Einsammeln der Fleischtheile waren 500 Personen beschäftigt.

— (Seezüge der Zukunft) Der „Broad Arrow“ beklagt in einem „Musquito Warzone“ überschriebenen Artikel, daß die letzten großen Kriege fast gar keine Ansehnlichkeit für praktische Erfahrungen in dieser Hinsicht ergeben haben. Auch das kleine Gefecht zwischen dem „Shah“ und dem „Guaffan“ gestatte kein abschließendes Urtheil über den Werth der nichtgepanzerten und gepanzerten Schiffe. Nur so viel habe sich ergeben, daß ein gut geführtes ungepanzertes Schiff sehr wohl im Stande sei, einem Panzerschiffe dritter Klasse erheblichen Schaden zuzufügen, wenn dessen Batterien nicht gut bedient seien. Der Artikel sucht nun nachzuweisen, daß es unpraktisch sei, die Schiffe noch immer schwerer zu construieren. Er will nicht unterfragen, ob die Italiener gerade weise handeln, wenn sie so viel Geld und Geduld an den Bau der Ungethüm „Dandolo“ und „Duilio“ verschwenden. Es sei durchaus nicht klug, alle Eier in einen Korb zu packen. Wenn es auch feststände, daß in den meisten Fällen, wo es sich um Angriffe mit Geschützen und Kanonen handle, das schwerere Schiff im Vortheile sei, so sei dem Torpedo gegenüber das schwere Schiff doch vielleicht hilflos. Der Verfasser empfiehlt zum Schluß die Einführung zahlreicher schnell segelnder Kanonenboote, die nur mit einem, aber sehr schwerem Geschütze ausgerüstet sind.

Lokales.

— (Der Herr Landespräsident) Ritter v. Mallina ist vorgestern abends mit dem Schnellzuge aus Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Todesfall.) Der Gutsbesitzer Herr Marquis Gozani de Saint Georges ist gestern auf seinem Landsitze zu Wolfsbüchl plötzlich verschieden. Der Verstorbene wurde morgens todt in seinem Bette aufgefunden; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

— (Der gestrige Laibacher Jahrmarkt) — sogenannter Paulimarkt — war so zahlreich besucht, wie schon seit Jahren kein Markt in Laibach, und zwar nicht allein aus der nächsten Umgebung, sondern auch von entfernteren Händlern und Geschäftsleuten aus Krain und auswärts. Die Bahnzüge brachten schon Sonntag vormittags und nachmittags eine große Anzahl von Fremden. Der gestern um 5 Uhr früh aus Triest hier eingelangte gemischte Zug war vollgepfropft von nach Laibach fahrenden Passagieren, und mußte auf den Zwischenstationen wegen Ueberfüllung des Zuges telegraphisch die weitere Aufnahme von Passagieren sistiert werden. Auch der Oberkrainer Zug brachte massenhaft Fremde in unsere Stadt. Der Viehmarkt war ein außerordentlich reger. Es wurden an 2000 Stück Hornvieh aufgetrieben, schöne Mastochsen waren jedoch nicht sehr zahlreich vertreten. Fremde Viehhändler waren an 80 aus Triest, Pola, Dalmazien, Kärnten, Tirol und Baiern anwesend, welche mehr als 400 Stück Mastochsen aufkauften. Ein dalmatinischer Viehhändler allein kaufte an 30 Paar Mastochsen, welche nach der Herzegovina und Bosnien abgehen werden. Angesichts der großen Kauflust waren daher auch die Preise für Mastvieh sehr hohe, und hatten die hiesigen Fleischauger Mühe, ihren Bedarf zu decken, und herrschte unter denselben die nicht unbegründete Befürchtung, es werde bei dem wirklich großen Export von Mastvieh aus dem Lande Mangel für den hiesigen Platz und unverhältnismäßig große Preise eintreten. Kähe wurden in kleinen Partien nur von den Viehhändlern aus Baiern und Tirol gekauft, sonst aber bloß zwischen dem heimischen Landvolke gehandelt, sie hielten sich bei reger Kauflust hoch im Preise. Pferde wurden an 1200 Stück aufgetrieben, verhältnismäßig jedoch wenig schöne Exemplare. Gegen 20 italienische Pferdehändler waren anwesend, welche ziemlich bedeutende Ankäufe machten, daher auch die Preise hohe blieben. Der Platzverkehr war gleichfalls ein sehr reger, und hatten Geschäfte aller Branchen sehr guten Absatz. Sehr viel Verkehr herrschte in der Spezerei- und Manufakturbranche, auch die sogenannten Bauernwirthshäuser waren vollgepfropft und machten gute Geschäfte. Desgleichen herrschte ein reges Geschäft in Rohwaren (Bälge vom Edel- und Steinmarder und

Fuchsbälge), da dies der einzige Markt für solche Ware ist. Es wurde hievon nicht sehr viel zu Markte gebracht, und konnten daher die fremden und hiesigen Händler ihren bestellten Bedarf trotz enormer Preise nicht decken. Das Holzwarengeschäft auf dem St. Jakobspitze war dagegen trotz massenhafter Ware und verhältnismäßig niederen Preisen ein sehr schlechtes. Auch das Trödlergeschäft am Tandelmarkte war schwach. Es war viel und vielfältige Ware zum Verlaufe ausgebaut, doch waren die Besucher dieses Marktes in ihrer Majorität nur Neugierige, welche sich die Verkaufsobjekte ansahen, aber wenig kauften.

— (Faschingschronik.) Das Veteranen-Kränzchen, welches am 2. Februar in der Restauration des Hotels „Europa“ stattfinden sollte, wird einer getroffenen Abänderung zufolge am gleichen Tage im Glaspalast der Casinorestauration abgehalten werden. — Der Arbeiterball findet am 9. Februar in der Restauration des Hotels „Europa“ statt.

— (Mord.) Zu der von uns gestern unter diesem Titel gebrachten Notiz fügen wir, da die Ortsbezeichnung des geschilderten Vorfalles aus Versehen weggeblieben war, hinzu, daß der Ermordete der Greißler Erjav aus Stein ist.

— (Gefundene Gegenstände.) Beim Laibacher Stadtmagistrate erliegen mehrere, in der Zeit vom 1. Oktober v. J. bis 22. Jänner d. J. theils in Laibach gefundene, theils von Passagieren in den Waggon der Eisenbahnstrecke Adelsberg-Steinbrunn zurückgelassene Gegenstände, welche von ihren Eigenthümern innerhalb eines Jahres beim Stadtmagistrate behoben werden können. Ein specifiertes Verzeichnis der betreffenden Gegenstände findet sich im Amtsblatte der heutigen „Laib. Btg.“

— (Aus Landstraf.) Bei der am 15. d. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Landstraf wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Realitätenbesitzer von Landstraf Johann Kuntarič; zu Gemeinderäthen: der Realitätenbesitzer Anton Strauß, Franz Marenčič, Johann Kalin und Johann Bucar, sämmtliche von Landstraf.

— (Ertrunken.) Donnerstag fand man im Wörthersee unter dem Eise unweit der Villa Gladnigg den Leichnam der schon seit 6. d. M. vermißten Klagenfurter Hausbesitzerin Frau Prigg. — Gleichfalls im Wörthersee eingebrochen und ertrunken ist vor kurzem ein gewisser Ambrosch.

— (Literarisches.) Soeben erschien der dritte Jahrgang „Oesterreichisches Jahrbuch“, herausgegeben vom österreichischen Volksschriftenverein in Wien. Dieses patriotische Unternehmen bringt diesmal an der Spitze die Biographie weil. Erzherzog Franz Karls aus der Feder des gewiegten Historikers Freiherrn v. Helfert (Präsidenten des genannten Vereins), in welcher äußerst genauen und getreuen Lebensschilderung des unvergeßlichen Vaters Sr. Majestät auch an geeigneter Stelle (p. XII.) die von der „Laibacher Zeitung“ 1878, 12ten März, gebrachte Erinnerung an die Anwesenheit Seiner kais. Hoheit in Laibach Erwähnung und Citirung gefunden hat. — Als zweiten Artikel bringt das „Jahrbuch“ eine größere historische Abhandlung aus der Feder des hiesigen Schriftstellers Herrn P. v. Radics unter dem Titel: „Kaiser Max, der letzte Ritter, und seine Krainer“, in welchem die vielfachen Beziehungen des ritterlichen Kaisers zu dem Volke Krains und seinen Führern am Ausgange des 15. und am Beginne des 16. Jahrhunderts auf Grund ganz neuer Quellenforschungen vorgelegt werden. — Von hohem Interesse ist in dieser Publication des Volksschriftenvereines auch ein Artikel von M. U. Beder über „Gloggnitz in Niederösterreich“ mit vielen historischen Streiflichtern. Auch die „Erinnerungen aus den Oktobertagen 1848“ von Pfundheller und die Fortsetzung von „Die Degen Oesterreichs“ von B. v. Janko dürfen auf ein allgemeines Interesse Anspruch erheben. —s.

— (Vom Wetter.) Seit nahezu 14 Tagen bleibt die Vertheilung des Luftdruckes über den europäischen Continent im allgemeinen eine ziemlich gleichförmige. Ueber dem nordöstlichen Rußland hält ununterbrochen außergewöhnlich hoher Barometerstand (zu Moskau bis zu 790 Millimeter) an, während über Mittel- und Südwest-Europa gleichmäßig vertheilter Luftdruck herrscht. Ein entschiedenes Sturmcentrum gelangte über dem Westen nicht zur Entwicklung, und waren die Bewegungen in der Atmosphäre nur unbedeutend und meist lokaler Natur. Ueber Rußland, Ostdeutschland, der Balachei, den unteren Donaugegenden und dem östlichen Theil Oesterreichs waren in den letzten Wochen bei hohem Druck sehr tiefe Temperaturen zu beobachten; aus Moskau wurden wiederholt 26 bis 28, aus Krakau 25, Hermannstadt 23, aus Ungarn bis zu 20 Grad Kälte gemeldet. Die Niederschläge waren auf dem ganzen Continent nur gering, das Wetter vorherrschend heiter. Erst in den letzten Tagen hatte ein über dem Südwesten entstandenes Gebiet niederen Luftdruckes über dem Mittelmeere und der Adria stärkere südliche Winde zur Folge, welche wärmere Luftschichten und damit Temperaturzunahme über unsere Gegend brachten. Doch dauert sowohl in Frankreich wie Großbritannien, den Nordseeprovinzen und im Osten die kalte Witterung an, und wird von Meteorologen nach dem starken Steigen des Barometers über dem ganzen Westen

